

Jahren einem dort errichteten Wasserreservoir zum Opfer fiel. A. Hild glaubt, daß die Terrasse des Vorwerkes zur Aufnahme der Herden diente und daß der heutige Walldurchbruch (Abb. 5, Mitte) nicht der ursprüngliche Zugang zur Walliedlung war.¹⁾ Die Hochkuppe liegt auf dem östlichen Teil des Hügels, (Abb. 5, rechts). Sie war durch das innere Tor, von Westen her, vom Vorwerk aus zugänglich und gliedert sich in einen südlichen und einen etwas höher gelegenen nördlichen Teil. Sie hat fast die Form einer Ellipse, deren längere Achse in Richtung S — N verläuft und rund 90 m lang ist. Ihre größte Breite beträgt 40 m. Die ganze Hochkuppe war wieder von einem Wall umschlossen, der auf der Süd-, der Ost- und Nordseite heute noch sichtbar ist; daß er aber auf der Westseite einst vorhanden war, haben die Grabungen gezeigt. Diese haben aber auch ergeben, daß die Umwallung, wenigstens auf der Hochkuppe, in den frühesten Besiedlungsperioden noch nicht bestand. Wenn also von einer Walliedlung Borcht gesprochen wird, so hat dies nur bedingt, nämlich für die letzten Besiedlungsperioden, Geltung.

Lange war der Borcht unbeachtet geblieben. Seine Entdeckung verdanken wir in erster Linie Alt-Waldaufseher R. Hasler von Gamprin, der im Laufe der Jahre auf verschiedene Fundstellen aufmerksam machte und auch vom Borcht immer wieder Scherben und andere Funde an den Historischen Verein abliefern. Im April 1934 besuchte dann die Vorstandschaft des Vereins, in Begleitung bekannter Fachleute, die wichtigsten Fundstellen auf dem Eschnerberg: Malanser, Schneller und Luzengüttele und zuletzt auch den Borcht.²⁾ Es wurde damals beschlossen, sobald als möglich Grabungen vorzunehmen, und im folgenden Jahre wurde mit dem Borcht die Reihe der so erfolgreichen Grabungen auf dem Eschnerberg eingeleitet. Im Frühling 1935 begann der damalige Konservator des Vereins, Egon Rheinberger, mit sehr erfolgreichen Sondierungen und im Herbst führte dann der Konservator des Vorarlberger Landesmuseums A. Hild die Grabungen weiter. Hild berichtet im Jahrbuch 1935 über den Erfolg dieser Grabungen. Als Ergebnis führt er an: „Nachweis der Besiedlung des Platzes im Rahmen eines von der Jungsteinzeit bis zur römischen Landnahme gespannten Zeitrau-

1) A. Hild, Walliedlung Borcht Grabung 1935, Jahrbuch 1935.

2) Vergl. O. Menghin, Eine archäologische Wanderung auf dem Schellenberg. Jahrbuch 1934.